

Ein Vorzeige-Ort

KIRCHANSCHÖRING hat schon viele Projekte umgesetzt.

KIRCHANSCHÖRING - Sozial, gerecht, solidarisch und nachhaltig: Als erste Gemeinde Deutschlands hat der 3300 Einwohner zählende Ort Kirchanschöring im Landkreis Traunstein 2018 eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt.

Die beiden Gemeinwohl-Ökonomie-Berater Dr. Isabella Klien und Kurt Egger aus Salzburg hatten in einem elfmonatigen Prozess das Team der Gemeinde bei der Entwicklung des Gemeinwohl-Berichtes begleitet und sämtliche Verwaltungs- und Betriebsabläufe auf die GWÖ-Ziele hin überprüft. Insgesamt erhielt die Gemeinde im Audit der Gemeinwohlbilanzierung 588 Punkte (von 1000 möglichen). Das kann sich sehen lassen.

Der Gemeinwohl-Bericht umfasst 132 Seiten. Er wurde von November 2017 bis September 2018 erarbeitet und machte viel Arbeit. Insgesamt wurden von den Verwaltungsmitarbeitern rund 500 Stunden dafür geleistet.

Ein Punkt war die Förderung innovativer Projekte zur sozialen Gerechtigkeit. So war es die Gemeinde Kirchanschöring, die das MORO-Daseinsprojekt angestoßen hat, um auf die Herausforderungen des demografischen Wandels zu reagieren. Dieses Projekt befasst sich mit der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum und damit intensiv mit The-

men der sozialen Gerechtigkeit, wie zum Beispiel die Erreichbarkeit von Gesundheitseinrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten sowie dem „Altwerden“ im gewohnten sozialen Umfeld.

Doch bereits im Vorfeld wurden Themen in diesem Kontext bearbeitet. So beschäftigte man sich im Rahmen des Projektes „Haus der Begegnung“ bereits seit 2002 intensiv mit dem Thema „Wohnen im Alter“. Die Projekte werden von der Gemeinde auch in die Region getragen, da vieles nur gemeinsam im Verbund lösbar ist.

Gesunde Lebensmittel

Viele weitere Projekte wurden umgesetzt: Mit dem Vorhaben Geothermie Rupertwinkel praktiziert die Gemeinde nachhaltige Wärmeenergie-Versorgung für den Rupertwinkel und Salzburg. Im Projekt Leben und Wirtschaften in Kirchanschöring liegt der Fokus auf der Erzeugung gesunder Lebensmittel. „Auch Brot muss wachsen“ ist ein Bildungsprojekt für die Kinder der Grundschule.

Im September 2020 ging Kirchanschöring nun, allen voran der Erste Bürgermeister Hans-Jörg Birner, einmal mehr neue Wege: Es fand der erste moderierte Bürger*innenrat statt. Darin ging es um das Thema „Ausbau der Kinderbetreuung“. **ca**



Der Markt Postbauer-Heng - hier vom Dillberg aus - will sich an der Gemeinwohl-Ökonomie orientieren und hofft auf weitere Mitsstreiter im Landkreis Neumarkt.

Foto: Wolfgang Fellner

Mensch, Umwelt, Klima und Demokratie dienen

GEMEINWOHL-ÖKONOMIE Über einen tiefgreifenden Veränderungsprozess im Markt Postbauer-Heng: Bis zum Spätsommer will die Gemeinde eine Gemeinwohl-Bilanz erstellen.



Idylle in den oberbayerischen Alpen: Die Gemeinde Kirchanschöring hat als erste in Deutschland 2018 eine Gemeinwohl-Bilanz aufgestellt.

Foto: Ina Mager/Stockphoto

VON CHRISTINE ANNESER

POSTBAUER-HENG - Der Markt Postbauer-Heng hat sich 2019 auf den Weg gemacht und will sich als Gemeinwohl-Gemeinde zertifizieren lassen. Bis zum Spätsommer 2021 soll die Gemeinwohl-Bilanz rückwirkend für die Jahre 2019/20 stehen. Ziel ist es, dass die Gemeinde in möglichst vielen Bereichen so handelt, dass es den Menschen, der Natur und Umwelt, dem Klima, der sozialen Gerechtigkeit und der Demokratie nutzt. Doch was heißt das konkret?

Ausgerechnet ein Artikel im Wochenmagazin der *Nürnberger Nachrichten* gab für Bürgermeister Horst Kratzer den Anstoß, sich für das Thema „Gemeinwohl-Ökonomie“ zu interessieren. Die Redakteurin Sarah Benecke berichtete im September 2018 unter der Überschrift „Träumen wir mal vom Paradies – So könnte es gelingen, eine gesunde Welt für uns und unsere Kinder zu schaffen“ über ihr mit Gunther Moll und Günter Grzega verfasstes Buch „Die Vorstufe zum Paradies – für uns alle“ (Papeto Verlag) und stellt darin unter anderem die Gemeinwohl-Ökonomie vor.

Kratzer lud Benecke daraufhin im Februar 2019 zu einem Vortrag ins Deutschordenschloss ein, der großen Zuspruch fand. „Da ist der Funke übersprungen“, sagt Kratzer. Zuhörer waren auch viele Gemeinderäte, die – nach mehreren ausführlichen und durchaus kontroversen Diskussionen – schließlich die Entscheidung trafen, diesen Weg zu gehen. Dazu beigetragen hat sicher auch ein Besuch in Kirchanschöring am Ammersee, der ersten Gemeinde, die in Deutschland eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt hat und zertifiziert wurde (siehe auch „Zur Sache“). „Der Besuch hat uns sehr inspiriert, der dortige Bürgermeister hat begeistert von der Gemeinwohl-Ökonomie erzählt“, erinnert sich Angelika Herrmann, 2. Bürgermeisterin von Postbauer-Heng.

Berater aus Nürnberg

Kratzer nahm Kontakt zu Thomas Mönius auf, Gemeinwohlberater aus Nürnberg, der den Markt Postbauer-Heng seitdem bei dem Prozess begleitet. Der weist auf Artikel 151 der Bayerischen Verfassung hin: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl, insbesondere der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle und der allmählichen Erhöhung der Lebenshaltung aller Volksschichten.“ Das als

Kommune in die Praxis umzusetzen, ist nicht so einfach. Wo anfangen und wo aufhören?

Die sogenannte Gemeinwohl-Matrix 2.0 für Gemeinden bietet Orientierung. Sie enthält 25 Felder und 58 Unterpunkte. Postbauer-Heng hat sich entschieden, mit der „Berührungsgruppe C“ zu begin-



Corona hat den Prozess hin zur Nachhaltigkeit sehr gepusht

nen: politische Führung, Verwaltung, koordinierte Ehrenamtliche. Die Unterpunkte sind: individuelle Rechts- und Gleichstellung, gemeinsame Zielvereinbarung für das Gemeinwohl, Förderung ökologischen Verhaltens, gerechte Verteilung von Arbeit und transparente Kommunikation und demokratische Prozesse.

Da auch das noch sehr abstrakt klingt, gibt Bürgermeister Kratzer ein paar Bei-

spiele: Zur Förderung ökologischen Verhaltens gehört wiederum der Unterpunkt umweltschonende Mobilität. Da gilt es zu prüfen: Wie kommen die Menschen zu ihrem Arbeitsplatz? Finden Dienststreifen mit dem Dieselauto, einem Elektrofahrzeug, der Bahn oder gar mit dem Flugzeug statt? Um den CO₂-Ausstoß der Gemeindegänger auf ihrem täglichen Weg zur Arbeit zu verringern, könnten sie zum Beispiel von der Gemeinde mit E-Bikes ausgestattet werden. Auch Carsharing-Angebote und das VGN-Fermenticket wären Möglichkeiten.

Ein weiteres Thema ist der Einkauf: Wer sind die Lieferanten der Gemeinde? Sind deren Produkte ökologisch und nachhaltig? Wird bei Firmen aus der Region bestellt oder im Internet von weit her? „Hier stößt man als Kommune durchaus an Grenzen“, sagt Kratzer. Denn wenn Postbauer-Heng den Millionen-Kredit für eine Kanalbaumaßnahme bei einer nachhaltig wirtschaftenden Bank aufnimmt, dann kann der Zinssatz schon mal höher sein. „Und wir müssen uns als Gemeinde fragen: Was ist uns das Ganze wert?“, erklärt der Bürgermeister.

So habe es beispielsweise um den neuen Stromliefervertrag im Gemeinderat heftige Diskussionen gegeben. „Wir haben uns trotzdem für Ökostrom aus Neuanlagen entschieden“, sagt Kratzer – und musste sich den Einwand eines Bürgers gefallen lassen, dass die Gemeinde es, den Öko-Anteil bei der Verpflegung in kommunalen Einrichtungen bis 2025 auf 50 Prozent zu steigern“, erklärt Ange-



Bürgermeister Horst Kratzer treibt den Veränderungsprozess voran, der Gemeinderat zieht mit – auch wenn es mitunter heftige Diskussionen gibt.

Foto: Wolfgang Fellner

ner Schule und den Kindertagesstätten wird vom Markt Postbauer-Heng mit rund 50000 Euro jährlich bezuschusst – ein Euro pro Tag pro Kind. „Unser Ziel ist es, den Öko-Anteil bei der Verpflegung in kommunalen Einrichtungen bis 2025 auf 50 Prozent zu steigern“, erklärt Ange-

Die Bio-Verpflegung in der Erich Käst-

lika Herrmann. Denn: „Die Eltern wollen das auch.“

Doch nicht alle seien von dem laufenden Prozess begeistert, verrät Kratzer, es gebe auch Gemeindegänger, die eher skeptisch abwartend bis ablehnend reagieren – wie halt bei jedem Veränderungsprozess in Organisationen. Der darf halt nicht von oben verordnet werden, sondern muss in den Köpfen der Mitarbeiter und Bürger landen. „Die Gemeinde hat hier eine Vorbildfunktion und damit auch Macht“, erklärt Thomas Mönius. Denn die Lieferanten müssen sich auch bewegen, sich stärker am Gemeinwohl orientieren, wenn sie weiter Geschäfte machen wollen. Das ist auch eine Imagefrage. „Corona hat diesen Veränderungsprozess sehr gepusht“, sagt Kratzer, „die Menschen legen nun mehr Wert auf Nachhaltigkeit.“

Und auf Transparenz. Der Markt Postbauer-Heng ist deshalb gut beraten, seine Gemeinwohl-Bilanz realistisch einzuschätzen. Die wird schließlich veröffentlicht und jeder Wirtschaftspartner, Lieferant und Bürger kann das lesen und auf Stimmigkeit überprüfen. „Die Bürger schauen genau hin. Wenn ich meine leeren Flaschen zum Altglascontainer bringe, dann wird schon geschaut, was der Bürgermeister so trinkt“, sagt Kratzer und lacht.

Idealerweise sollen andere Kommunen im Landkreis dem Beispiel Postbauer-Heng folgen. Am 20. Oktober soll das Thema Gemeinwohl-Ökonomie in Freystadt vorgestellt werden. „Mit Freystadt hätten wir einen Anker im Landkreis gesetzt, das wäre wegweisend“, hofft Kratzer.

Am 31. Oktober soll es eine große Veranstaltung zur Gemeinwohl-Ökonomie in Nürnberg geben, die von der Georg-Simon-Ohm-Hochschule und der Neumarkter Lammsbräu vorbereitet wird. Dann wird dort wohl auch Postbauer-Heng sein Zertifikat erhalten. Kratzer erwartet sich spannende Gespräche und eine Horizonterweiterung.

Und wann ist der Prozess abgeschlossen und das Ziel erreicht? Kratzer: „Die 100 Prozent erreicht niemand, das geht immer weiter. Aber allein das Sich-Bewusst-Machen ist es wert. Trotz der vielen Arbeit: Der Mehrwert steht oben drüber.“

INFO

www.ecogood.org
https://bayerim.ecogood.org/metropolregion-nuernberg/

„Ein Marathon“

WIRTSCHAFT Lammsbräu und Stadtwerke machen mit.

NEUMARKT - Die Neumarkter Lammsbräu beginnt im dritten Quartal dieses Jahres mit der Gemeinwohl-Bilanz für 2020/21. Auch die Neumarkter Stadtwerke wollen in den Gemeinwohl-Prozess einsteigen, suchen aber noch ein bis zwei weitere Firmen, mit denen sie eine Art Peer-Gruppe bilden können, um sich auszutauschen und voneinander zu lernen.

Der Gedanke der Nachhaltigkeit hat das Wirtschaften der Neumarkter Lammsbräu ohnehin schon über die letzten Jahrzehnte geprägt. Bereits 1977 entwarf die Lammsbräu eigene Umweltleitlinien, seit 2001 legt sie ihr Handeln in ihren Nachhaltigkeitsberichten bis ins Detail offen. Das Unternehmen engagiert sich für die ökologische Landwirtschaft und damit für Artenvielfalt und Artenschutz.

Warum also noch in den Prozess einer Gemeinwohl-Bilanz einsteigen? „Wir wollen das Instrument nutzen, um unser Wirtschaften auch in Details noch nachhaltiger zu machen“, sagt Geschäftsführer Johannes Ehrnsperger. Die Fragen lauten: „Wie gut sind wir schon? Wie gut sind die anderen? Wo können wir besser werden?“

1000 Punkte sind theoretisch bei der Gemeinwohl-Bilanz möglich. Die Firma Sonnenrot, die ökologisch erzeugte Kräuter und Gewürze verarbeitet und verkauft und 725 Punkte erreicht hat, setze da schon Maßstäbe. „Obwohl wir schon gut aufgestellt sind, haben wir noch Luft nach oben“, schätzt Ehrnsperger. Gut sei die Lammsbräu etwa bei den Lieferketten und den Sozialleistungen für die Mitarbeiter. Grenzen sieht er bei der Partizipation: „Wir wollen ein familiengeführtes Unternehmen bleiben und keine Genossenschaft werden.“ Ziel sei jedenfalls nicht die Gewinnmaximierung oder die Imageförderung, sondern ein Brückenbauer zwischen Bio-Landwirten und Verbrauchern zu sein. „damit wir eine enkeltaugliche Welt erhalten.“

Umso wichtiger sei es, dass die Kunden mitziehen. „Der Kunde muss bereit sein, beispielsweise für nachhaltiges Bio-Bier einen realistischen Preis zu bezahlen.“ Der Verbraucher habe die Macht, zu entscheiden, ob er zum Wohle der Natur und der Öko-Landwirtschaft ökologisch erzeugte Produkte kauft.

Auch die Neumarkter Stadtwerke fangen nicht bei Null an. Schließlich ist ihr Tätigkeitsfeld die Daseinsvorsorge, die Versorgung der Bürger mit Wasser, Strom, Gas und Wärme, aber auch mit einem funktionierenden ÖPNV und dem Betrieb des kommun-

alen Schwimmbads. „Das sind Tätigkeitsfelder, die man in der Regel gar nicht gewinnbringend betreiben kann“, sagt Stadtwerke-Geschäftsführer Dominique Kinzkofer. Die Gemeinwohl-Bilanz sieht er als „strategische Klammer, um Aspekte, die wir schon umsetzen, unter einen Schirm zu bringen“.

Auf den Prüfstand kommen soll etwa der Einkauf. Möglichst regional und nachhaltig soll der ausgerichtet sein. „Wir haben jetzt schon eine moderne Busflotte, setzen künftig auf Hybrid- und reine E-Fahrzeuge. Seit 2016 werden alle Haushalts- und Gewerbekunden mit CO₂-neutralem Erdgas beliefert. Eine Idee ist es, die Mitarbeiter für ihren Weg zur Arbeit mit einem Job-Fahrrad auszurüsten. Eine andere, Workshops mit Kunden



Johannes Ehrnsperger von der Lammsbräu.

Foto: Stefan Hippel

zu veranstalten, damit unsere Rechnungen lesbarer werden“, zählt Kinzkofer auf. Allerdings werde es künftig nicht nur Ökostrom von den Stadtwerken geben: „Der Kunde muss schon noch die Auswahl haben.“

Werden die Endpreise steigen, wenn die Stadtwerke Neumarkt sich an der Gemeinwohl-Ökonomie ausrichten? Kinzkofer verneint: „Wir wollen die Ziele erreichen, ohne dass die Preise steigen.“ So habe man beim Speisangebot im künftigen Schlossbad auf Regionalität und Nachhaltigkeit geachtet und könne trotzdem erschwingliche Preise anbieten. Jetzt hofft Kinzkofer, dass sich bis zum Ende des Jahres Partnerbetriebe finden und der Veränderungsprozess gestartet werden kann. „Fertig wird man wohl nie. Das ist ein Marathon.“ **CHRISTINE ANNESER**

INFO

Interessierte Firmen können sich in Postbauer-Heng bei Bürgermeister Horst Kratzer melden.



Auch im Schlossbad soll es am Kiosk künftig nachhaltig und regional produzierte Produkte geben, sagt Dominique Kinzkofer von den Stadtwerken.

Foto: André De Gaire